

Da sprachen sie zu ihm: *Was tust du für ein Zeichen*, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«

Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. *Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt* und gibt der Welt das Leben.

Da sprachen sie zu ihm: *Herr, gib uns allezeit solches Brot*. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Liebe Gemeinde!

„*Ich bin das Brot des Lebens*. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ So sagt es Jesus am Ende dieses kurzen Predigtabschnittes. Vom Brot gibt es viele Geschichten. Vom Brot könnte jeder von uns erzählen. Die Älteren könnten davon erzählen, wie sie sich um jedes Stück Brot bemüht und darüber gefreut haben in schlechten Zeiten (im Krieg und in den ersten Jahren danach). Auf dem Dorf können viele davon erzählen, wie sie selber in dem Werdegang beteiligt sind von Korn das gesät wird, wächst, geerntet wird, gemahlen und gebacken. Wir Jüngeren könnten von unserem Erschrecken reden über unserer eigene Gedankenlosigkeit angesichts eines selbstverständlichen Umgangs mit Brot. Zu erzählen wäre von den Trends neuer bewußter Ernährung, wo das gute alte Brot eher vermieden oder ersetzt wird. Zu reden wäre von den unzähligen Menschen, zumal von den Kindern, die Tag für Tag krank werden oder sterben, weil ihnen das Brot fehlt. Und von daher sollten wir es uns nicht zu leicht machen mit dem Wort Jesu: „*Ich bin das Brot des Lebens*.“

Brot ist mehr. Für den, der hungert, kann es alles sein. Für den, der nichts zu beißen hat, kann es den Himmel bedeuten. Denn Hunger tut weh. Hunger kann um den Verstand bringen und in den Wahnsinn treiben. Hunger kann den Menschen zum Tier machen. Ernst Bloch hat Recht: „Der Magen ist die erste Lampe, auf die Öl gegossen werden muss.“

Bei der Bundestagswahl im Herbst werden wir es wohl erleben: Wer Brot, in Gestalt von Lebenssicherheit verspricht Arbeit, Wirtschaftswachstum, Sicherheit Bildung, Familie, Gesundheit - als Themen der Daseinsfürsorge und -vorsorge, der hat die entscheidenden Themen besetzt. Aber die Fragen werden ja immer lauter:

Ist es denn sinnvoll, Wirtschaft und damit den Verbrauch von Ressourcen immer noch anzukurbeln, wo wir doch mehr haben als jemals eine Generation zuvor und als die weit überwiegende Mehrheit der Menschen? Wenn wir einmal ehrlich sind bin, vielleicht brauchen wir kaum die Hälfte von dem, was wir haben? Wohlstand auf Kosten der Menschen in den arm gemachten Ländern? Die Stimmen sind inzwischen immer lauter, die deutlich machen: Nur eine Welt in Balance bedeutet auch für uns eine positive Bilanz.

Vermutlich sind Sie überrascht über solche politischen Töne in der Predigt zu diesem wunderbaren Text. Aber er baut ja auf eine Begebenheit auf, die durchaus *auch* eine brisante politische Botschaft enthält: Jesus sättigt fünftausend Menschen. Er stillt den Hunger ihrer Seelen *und* ihrer Körper. Er versorgt sie mit Lebenswort *und* mit Lebensbrot. Jesus lässt Brot und Fisch an die hungernde Menge austeilen und bringt sie dadurch zum Teilen untereinander.

Wer dabei war oder später von der Speisung der Fünftausend erfuhr, musste und sollte sich daran erinnern, wie die römischen Kaiser durch Brotfeste nach der Gunst des Volkes schielten und es sich gefügig machen wollten. Als der selbstgefällige Vasallenkönig Herodes Antipas es ihnen gleichtun und durch Brotspenden seine Sorge um das Wohl der Armen unter Beweis stellen und sie auf seine Seite ziehen wollte, fiel er beim römischen Kaiser in Ungnade. Brotgeber, Brotkaiser, Brotgott zu sein - das war *sein* Vorrecht. Wer also als Brotgeber auftrat, galt sogleich als Rivale bestehender politischer Autorität. Es gehörte Mut dazu und war *auch* eine klare politische Aussage, Jesus als Brotgeber darzustellen. Damit bestreitet jedenfalls die frühe Christenheit den politischen Brotfürsten, sie könnten wirklich und wollten ehrlich den Lebenshunger stillen.

Diese politische Aussage erwächst aus einer Glaubenseinsicht. Die Kaiser gaben von ihrem Überfluss etwas ab. Jesus teilt, obwohl er selbst nur wenig hat. Für ihn gilt wie wohl für keinen anderen sonst: Sich zu sorgen um das eigene tägliche Brot, ist eine materielle, sich zu kümmern um das Brot für den Nächsten, eine Glaubensfrage. Erst wo aus freien Stücken gegeben wird, mit Händen, die nichts zurückhaben wollen, wird aus der Brotgabe ein Liebesbeweis. Dann ist Brot wirklich mehr. Dann ist Erdenbrot eine Himmelsgabe.

Davon muss das Volk etwas begriffen haben, als es Jesus fragt: „Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Es wird gespürt haben, wie gut es ist, etwas von *Jesus*, diesem ganz anderen Brotgeber, zu erwarten und ihren Hunger mit seiner Hoffnung zu verbinden. Denn sie waren ja dabei, als er für das Brot dankte, bevor er es teilte und austeilte. So brachte er wieder Gott ins Spiel, zeigt deutlich, wer der Geber aller guten Gaben ist.

Jesus hat gewußt, daß der Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern genauso Gottes Wort, ein gutes Wort braucht, um nicht innerlich zu verhungern. Ein Wort das ihn nährt, aufrichtet und ermutigt. Jesus hat deutlich gemacht, daß diese zwei Seiten zusammengehören: das tägliche Brot und die innere Nahrung, das innere Lebensbrot. Beides darf nicht auseinander gerissen werden. Und so hat er auf der einen Seite die Hungernden satt gemacht und auf der anderen Seite die, die nach Gerechtigkeit und Frieden, nach einem sinnvollen Leben hungerten, mit der Botschaft von Gottes Liebe gespeist. Jesus hat darauf bestanden, daß das Leben mehr ist als Speise - wir würden heute sagen: Konsum.

Das tägliche Brot und das gute Wort gehören zusammen. Das gute Wort kann zum Brot des Lebens werden, wenn wir nicht nur das Brot, sondern auch die Sorge teilen.

Wovon lebe ich wirklich? Vom Brot, das ich esse? Vom Kaffee, den ich trinke? Von meiner Arbeit, die mich so sehr beschäftigt, wenn ich sie habe und wenn ich sie nicht habe? Wo von lebe ich? Von meiner Familie, von meinen Freunden? Von den Ideen und Träumen in meinem Kopf und meinem Herz? Wovon lebe ich? Woher nehme ich meine Kraft für alle Arbeit, für Auseinandersetzungen, Behinderungen, Streit und Störungen, Ärger und Streß, die unvermeidbar sind, aber auch zermürend?

Wovon lebe ich? Es gibt einen riesigen Markt von Lebensangeboten und Lebensversprechungen, verlockend und reizvoll. Alle versprechen sie uns das Leben. Auf Schritt und Tritt begegnet uns das Glaubensbekenntnis der Marktwirtschaft: Leben ist Kaufen und Verbrauchen. Du brauchst nur die richtige Ware, dann hast du das Leben - wird uns da versprochen. Wer Geld hat, der hat Leben - wird uns da ständig eingetrommelt. Alle Probleme, eine glückliche Familie und ein schönes Fest erledigen sich durch Kaufen, Verbrauchen und Genuß - so sollen wir es glauben.

Aber wir wissen sehr genau: Unsere tiefe Lebenssehnsucht, unser Durst nach wirklichem Leben wird nicht durch ein Paar angepriesene Artikel gestillt. Wir wissen, daß man am Süßen Brei, den man sich herbeiwünscht, schließlich auch ersticken kann. Der Wohlstand des 20. Und 21. Jahrhunderts hat nicht unbedingt glücklichere Menschen hervorgebracht, im Gegenteil, er hat Probleme hervorgebracht, die zuvor keiner kannte.

Die Sehnsucht nach wirklichem Leben ist durch den Wohlstand nicht kleiner geworden. Im Gegenteil: An vielen Anzeichen wird deutlich, daß Menschen eine Art Lebenshunger äußern, der nicht mit Geld, Luxus oder was auch immer zu lindern ist. Menschen haben zwar alles, aber ihr Leben ist trotzdem leer.

Da sagen junge Menschen: Das kann doch nicht alles sein: eine Ausbildung, nur damit man Geld verdienen kann unter Aufgabe aller Ideen und Ideale, die man in sich hat. Das kann doch nicht alles sein: Geld verdienen, um es wider auszugeben, leben, um zu sterben. Ich suche wahres Leben!

Mancher in der Lebensmitte fühlt sich um das wahre Leben betrogen. Das macht am Besten das Thema Arbeit deutlich. Wer Arbeit hat, der sagt: Die Arbeit stiehlt mir mein ganzes Leben. Es bleibt keine Zeit mehr für Familie, für Interessen, zum Ausspannen. Und wer keine Arbeit hat, der sagt: Seit ich nicht mehr arbeite, ist mir ein Stück Leben genommen. Sie fühlen sich vom Leben ausgeschlossen.

Doch zurück zu dem Wort Jesu: Ich bin das Brot des Lebens.“ Jesus sagt das nicht so einfach in den leeren Raum. Ehe Jesus das sagt, ist etwas Wichtiges geschehen. Die Menschen haben erlebt, wie Jesus das irdische Brot vermehrt hat und jetzt soll er dieses Zeichen durch ein weiteres Zeichen überbieten, indem er das Manna-Wunder der Mose-Zeit wiederholt, damit sie ständige Sättigung erfahren und von der Sorge um das tägliche Brot enthoben sind.

Was für ein Zeichen wirkst du? wird Jesus gefragt. Diese Frage wird regelmäßig an alle gerichtet, die Verantwortung tragen und auf die sich die Erwartung der Menschen richten. an Politiker und Wirtschaftsleute: Was tut ihr, um Arbeitsplätze, um Brot zu schaffen? Wie ist das mit einer sicheren und bezahlbaren Miete? Wie ist das mit der Altersversorgung? Und die Kirche ist von dieser Frage nicht ausgenommen: Was tut ihr für die Zukunft oder um Menschen sinnvolle Aufgaben zu geben? Und die Frage danach wird von der Öffentlichkeit oft viel lauter gestellt als die Frage nach der Verkündigung der Kirche, nach dem Evangelium. Und oft ist in die Frage „Was für ein Zeichen gibst du?“ die Forderung eingeschlossen: „Gib uns Brot zu essen!“

Diese Erwartungen des Volkes erregen bei Jesus keinen Unwillen, aber er korrigiert sie. Er lenkt sie in die richtige Richtung. Die Speise damals in der Wüste, die getrockneten Wachteln, die das Verhungern verhinderten, war vergängliche Speise. Sie hatte nur eine zeitlang Bedeutung. Diejenigen, die davon gegessen haben, sind trotzdem später verstorben.

Das Brot Gottes ist etwas anderes. Es ist das Brot des Lebens. Jenes Brot, das uns in den Geschichten, Märchen und Legenden der Völker begegnet, jenes Brot, das die Sehnsucht nach ewigem Leben , nach unvergänglichem Leben wiedergibt.

„Ich bin das Brot des Lebens.“ Jesus sagt uns damit: „Schaut euch die Lebensangebote genau an, die euch gemacht werden, ob sie wirklich euren Hunger nach Leben stillen. Schaut euch diejenigen und dasjenige genau an, was sie euch versprechen, ob es eine Erfüllung deines tiefsten Durstes nach Leben aus solchen Quellen geben kann!“ Und wenn du ahnst, daß es immer wieder neuen Hunger nach wirklichem Leben für dich geben wird, dann sage ich dir: „Ich bin das Brot des Lebens.“

„Ich bin das Brot des Lebens“, das heißt mit anderen Worten: „das, was du schon immer gesucht hast, das richtige Brot, das volle Leben, das bin ich. Das findest du bei mir. Ich bin das Brot des Lebens.“

Wo finde und erfahre ich dieses Brot des Lebens? An welchen Stellen meines eigenen Lebens wird Gott für mich zur elementaren Nahrung für Leib und Seele? Was ist mir so wichtig, lebensnotwendig wie Brot? Die Antworten dafür können wir sicher gemeinsam finden.

- So wichtig wie Brot, sagt jemand, ist mir die Gemeinschaft mit Menschen, die mich tragen, wo Worte gesprochen werden, die mich betreffen, wo ich gehört und verstanden werde. Wo ich eine Gemeinschaft habe, die Leid aushält.– dort spüre ich, wie dieses Brot des Leben aussehen kann, wie es schmeckt.

- So wichtig wie Brot, sagt ein anderer, sind Menschen um mich herum, die mich daran erinnern, daß ich ein Geschöpf Gottes bin, die ein Gespür haben für die einfachen und bodenständigen Vollzüge des Lebens: Sich freuen, dankbar sein, fragen, nachdenken, miteinander essen, kauen, schmecken, singen, tanzen glauben, hoffen – und die das nicht für Beiwerk halten, sondern für das, was das Leben ausmacht.

- So wichtig wie Brot, sagt ein dritter, ist die Kraft, die ich in den Krisen meines Lebens erlebt habe, eine Kraft, die nicht von mir kam, sondern von außen, von Gott. Brot das Lebens. So wichtig wie Brot waren da Worte, oft alte Worte – die aber mit meinem Leben gefüllt sind: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nicht mangeln. Von guten Mächten wunderbar geborgen. Fürchte dich nicht.

- So wichtig wie Brot: sagt noch jemand, ist es für mich, Punkte, Orte zu haben um Abstand zum Alltag, um gestärkt wieder in den Alltag zurückzukehren.

Durch Jesus erfahren Menschen, daß das Leben schmecken kann wie frischgebackenes Brot und wie quellfrisches Wasser. Jesus sagt uns: „Von mir und meiner Kraft kannst du leben. Das ist eine Kraft, die reicht zum Leben und zum Sterben. Du bekommst eine Kraft, die dich und andere trägt. Ich gebe mein Leben für dich. Im Abendmahl kannst du dieses Brot schmecken. Das bin ich selbst: Für dich gegeben. Dieses Brot, diese Kraft reicht für dich und für andere. Du wirst dieses Brot teilen wollen.“

Die Menschen, die damals mit Jesus gelebt haben und viele Generationen von Christen haben das erlebt: Ja, von ihm kommt eine Kraft, die trägt und nährt und heilt. Unsere Aufgabe, unsere Sache als Christen, als Kirchgemeinde ist es, auf dieses Brot hinzuweisen mit unserem ganzen Leben.

„Ich bin das Brot des Lebens.“ sagt Jesus von sich selbst. Jesus hat mit seinem Leben immer wieder neu und anderes Menschen, die innerlich und auch äußerlich am Verhungern waren, mit Leben gefüllt. Er hat Gottes Liebe immer wieder neu und anders gelebt, anschaulich und erfahrbar gemacht. Davon reden unzählige Geschichten des Neuen Testaments. Das haben Christen immer wieder - bis heute erfahren. Deshalb haben sie diesen Glauben weitergegeben, Kirchen gebaut und miteinander Abendmahl gefeiert. Hier gibt sich Jesu als dieses Brot des Lebens in unser Leben, um uns zu stärken, um in uns, in unser Leben zu kommen und es zu verwandeln.

Amen.

Fürbittgebet 7.n.Trin. 2017

Gott, du Quelle des Lebens,
 du gibst uns, noch bevor wir dich bitten.
 Du sättigst unseren Hunger nach Brot und nach dem Leben.
 Du weckst in uns den Hunger nach dir.
 Mit Dank für alles Gut,
 das du in unseren Händen zum täglichen Brot werden lässt,
 rufen wir dich an:
 Erbarme dich.

Gott, du Quelle des Lebens,
 wir bitten dich um Brot für die Hungernden
 Erbarme dich der Menschen im Jemen und anderen Notstandsgebieten.
 Erbarme dich aller, die vor dem Hunger in ihrer Heimat fliehen.
 Behüte sie und rette sie.
 Gib der Arbeit der Hilfsorganisationen Erfolg.
 Wir rufen dich an:
 Erbarme dich.

Gott, du Quelle des Lebens,
 wir bitten dich um Gerechtigkeit.
 Wecke in den Mächtigen die Sehnsucht nach Gerechtigkeit.
 Lenke ihr Handeln, damit sie überall für menschenwürdige Verhältnisse sorgen.
 Rufe sie zur Umkehr und halte ihnen deine Weisungen vor Augen.
 Wir rufen dich an:
 Erbarme dich.

Gott, du Quelle des Lebens,
 wir bitten dich um Heil für deine Schöpfung.
 Sei mit deiner heilenden Gegenwart da,
 wo das Handeln von Menschen deine Schöpfung bedroht
 Höre das Seufzen der Kreatur.
 Wir rufen dich an:
 Erbarme dich.

Gott, du Quelle des Lebens,
 wir bitten dich um deine liebende Nähe
 für alle, die auf Reisen sind.
 Sei mit deiner Hilfe bei den Kranken und Sterbenden.
 Tröste die Trauernden.
 Halte unsere Verstorbenen in deinen liebenden Händen.
 Wir rufen dich an:
 Erbarme dich.

Gott, du Quelle des Lebens.
 Christus, du Brot des Lebens.
 Heiliger Geist, du Trost der Hungernden, dir vertrauen wir uns an.
 Amen.

Präfationsgebet

Ja, es ist würdig und recht,
gut für uns und für andere, dich zu preisen, Gott, unser Vater.
Du schenkst uns das Brot des Lebens
in deinem Sohn Jesus Christus.
Du läßt uns hören dein Wort,
daß du uns gut bist,
unser Leben beschützt.
Dich beten wir an, dich loben wir
mit allen, die dich kennen und dir dienen zu allen Zeiten.

Dankgebet

Wunderbarer, gütiger Gott,
du sättigst alles Leben mit deinen Gaben
und hast uns in diesem Mahl
die Freude deiner Gemeinschaft geschenkt.
Hilf uns, dass wir über den Gütern dieser Welt
das Brot des Lebens nicht verlieren:
Ihn, unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.